

SILVIJA HINZMANN

Die dunkle Seite der Bucht

Prohaskas dritter Fall in Istrien

Wieser Verlag

»Soll's ja durchaus geben.«

»Aber nicht bei mir. Der Junge wird sich auch noch daran gewöhnen. Zeigen Sie mir das Päckchen.«

Sie gingen ein paar Schritte zur Seite. Prohaska zog die Plastiktüte aus dem Rucksack und hielt Rossi das Holzetui hin.

Der Inspektor schob den Deckel zurück und sah Prohaska irritiert an. »Wer in aller Welt schickt Ihnen einen Pinsel?«

»Keine Ahnung.«

»Ist das Farbe oder Blut?«

»Letzteres vermutlich.«

Rossi nickte. »Ich kann das Ding ins Labor schicken, aber es könnte eine Weile dauern.«

»Danke, aber das ist nicht dringend. Sie haben jetzt Wichtigeres zu tun.«

»Ja, leider.« Rossi gab Prohaska das Etui zurück.

»Da wäre noch etwas.«

Prohaska faltete die Zeitungsseite auseinander und erklärte Rossi, was in dem Artikel stand. Rossi hörte zu und schüttelte ratlos den Kopf. »Und was heißt das?«

»Es ist wahrscheinlich ein Typ, den ich vor vielen Jahren eingebuchtet hatte. Er hat mir Rache geschworen.«

»Und Sie glauben, er ist jetzt hier in Istrien und sucht nach Ihnen?«

»Ich weiß es nicht. Aber möglich wär's. Warum sonst hätte man mir diesen Artikel geschickt? Es ist nicht schwierig herauszubekommen, wo ich jetzt wohne. Und der Mann, den er damals erschossen hat, hatte wohl Verwandte in Rovinj.«

»Ausgerechnet.«

»Tja.«

Rossi drehte sich um und sah zu seinen Leuten, die am Strand herumgingen.

»Eine saublöde Situation, aber wie Sie wissen, können wir nichts unternehmen, solange nichts passiert ist.«

»Ist mir klar.«

»Ich könnte nachprüfen lassen, ob in den letzten Tagen jemand aus Stuttgart in einem der Hotels abgestiegen oder eine Ferienwohnung gemietet hat. Aber wenn er Ihnen tatsächlich schaden will, wird er ja nicht so dumm sein, sich unter seinem Namen anzumelden. Das könnte irgendjemand für ihn tun und wir würden die berühmte Nadel im Heuhaufen suchen.«

Prohaska lächelte. Er hätte Rossi nicht von der Sache erzählen sollen. Aber jetzt war es zu spät.

»Tja, dann muss ich ihn selbst suchen gehen.« Er faltete das Blatt wieder zusammen und steckte es in die Tasche.

»Davon rate ich Ihnen dringend ab.« Der Inspektor klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. »Sie haben doch jetzt einen Hund. Nehmen Sie ihn mit, wenn sie unterwegs sind. Ich melde mich, falls ich etwas in Erfahrung bringe. Und Sie rufen mich sofort an, wenn sich bei Ihnen etwas tun sollte.«

»Okay.«

Prohaska warf seine Kippe auf den Boden, drückte sie mit dem Schuh aus, hob sie auf und trug sie zum Mülleimer, weil ihn das Auge des Gesetzes beobachtete. Außerdem wollte er keinen Waldbrand verursachen.

»Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben, Inspektor.« Er stopfte das Etui in den Rucksack und wollte sich verabschieden, aber Rossi wandte sich um und zeigte mit der Hand zum Strand.

»Ich muss an die Arbeit. Kommen Sie?«

»Ich?«

Rossi ging zur Treppe und stapfte zum Strand.

»Na, wo Sie schon mal hier sind.«

Prohaska folgte ihm widerstrebend.

»Verstößt das nicht gegen irgendwelche Vorschriften?«

»Natürlich, aber das nehme ich auf meine Kappe. Wenn man sich überlegt, wer so alles in diesem Land gegen Vorschriften und geltende Gesetze verstößt, sich dabei die Taschen vollstopft, und das seit Jahrzehnten, dann ist das hier eine kaum erwähnenswerte Sache. Peanuts, sozusagen.«

»Na, wenn Sie das sagen.«

*

Man hatte den Toten aus dem Wasser geborgen und in einen Leichensack gelegt. Uniformierte suchten den Strandabschnitt nach Spuren ab, aber das aufgewühlte Meer hatte außer etwas Sand und Kieselsteinen nur bunte Glasscherben, zerbrochene Äste und Muscheln herausgespuckt. Ein Polizist zeigte dem Kollegen, der Prohaska hergebracht hatte, Fotos, die er mit dem Smartphone vom Fundort und der Leiche gemacht hatte.

Rossi blieb neben dem Leichensack stehen.

»Also, fangen Sie an.«

»Sie wollen doch nicht allen Ernstes, dass ich ihn mir anschau?«

»Das wäre mir recht.« Rossi griff in seine Jackentasche, zog ein paar Einweghandschuhe heraus und hielt sie Prohaska hin. »Vorschrift.«

»Na dann ...«

Prohaska streifte die Dinger über, ging in die Hocke und versuchte, den stechenden Schmerz zu ignorieren, der ihm durch das linke Bein bis ins Rückenmark hinauffuhr.

»Haben Sie ihn in dieser Position vorgefunden?«

»Nein, er lag da drüben im Wasser, auf dem Bauch. Wir haben ihn herausgezogen, nachdem der Kollege die Fotos gemacht hatte.«

»Okay, dann fange ich halt an.«

Wie oft hatte er eine Leichenschau machen müssen, fragte sich Prohaska. Er wusste es nicht. Dennoch überkam ihn jedes Mal, wenn er einen Menschen sah, der gewaltsam ums Leben gekommen war, eine Traurigkeit, die er nicht mit ein paar flapsigen Bemerkungen überspielen konnte. Diese reflexartige Reaktion auf den Tod, die er bei vielen seiner Kollegen beobachtet hatte, war nicht sein Ding. Vor allem, wenn es sich um tote, misshandelte oder vernachlässigte Kinder handelte, musste er sich zwingen, sich auf die

Arbeit zu konzentrieren und die Gedanken, die sich wie dicke Schlacke in seinem Inneren sammelten, zu verarbeiten oder zu verdrängen, damit sie nicht sein Leben vergifteten.

Er zog den Reißverschluss des Leichensacks auf, und als er den Kopf des Toten sah, schaute er zu Rossi, der breitbeinig und mit Händen in den Hosentaschen dastand und ihn beobachtete.

»Ein Ausländer, vermute ich«, sagte Prohaska.

»Tja, soweit so schlecht. Aber machen Sie weiter.«

»Also, der Tote ist recht dunkelhäutig, stammt vermutlich aus Südeuropa, vielleicht aber auch aus Nordafrika oder dem Nahen Osten.«

»Oder er ist schlicht ein zu dunkel geratener Zigeuner von unserem heiß geliebten Balkan.«

»Wenn schon, dann bitte ein Roma.«

»Jaja, von mir aus, ein Roma. Ich habe immer wieder erlebt, dass sich Menschen, die dieser Minderheit angehören, selbst so nennen«, sagte Rossi griesgrämig.

Prohaska nickte. Es war nicht der Ort, um diese Frage zu vertiefen.

»Sein Alter kann ich nur schätzen«, fuhr er fort. »Fünfundzwanzig bis dreißig Jahre alt, er hat schwarze, gelockte Haare und braune Augen, ist circa ein Meter fünfundsiebzig bis ein Meter achtzig groß, wiegt vielleicht fünfundsiebzig Kilo, eher weniger.«

Prohaska drehte den Kopf des Toten vorsichtig zur Seite.

»Das Einschussloch befindet sich hinter dem rechten Ohr, der Projektilaustritt auf der linken oberen Stirnhälfte. Ein großer Teil der Schädeldecke und der Stirn ist buchstäblich weggesprengt worden.«

Er stand auf, verlagerte sein Gewicht auf das andere Bein. Dann ging er erneut in die Hocke, hob den rechten Arm des Toten, bewegte das Handgelenk und den Unterarm und ließ ihn sinken.

»Die Leichenstarre ist kaum noch vorhanden. Seine Haut ist vom Meerwasser nicht zu sehr ausgelaugt, die Handflächen und die Finger sind kaum schrumpelig. Die Fingerkuppen intakt, also wird man seine Fingerabdrücke abnehmen können.«

»Wir werden hoffentlich bald herauskriegen, wer er ist. Die zweite Frage ist, ob er aus einem fahrenden Boot ins Meer geworfen und hier angespült wurde oder ob man ihn hier am Strand erschossen hat«, bemerkte Rossi. »Wir haben bisher keine Patronenhülsen gefunden und ich befürchte, dass wir auch keine finden werden. Aber ich wollte Sie nicht unterbrechen.«

»Kein Problem. Zum Kaliber kann ich nichts sagen. Er trägt weder einen Ehering noch eine Armbanduhr oder Schmuck. Und er hat nur einen Schuh.«

Prohaska öffnete die Jacke des Toten und schob das Sweatshirt hoch. Auf dem Brustkorb und Bauch war nichts Auffälliges zu sehen. Die Rippen zeichneten sich unter der Haut ab, was auf Mangelernährung schließen ließ. Er drehte den Leichnam auf die Seite.

»Das sind Folterspuren«, stellte er fest.

»Ja.«

Der Rücken des Toten war mit unzähligen Narben übersät. Die an den Schulterblättern waren älter und verheilt, aber einige weiter unten und in der Nierengegend waren breit und rot.

Prohaska legte den Toten wieder auf den Rücken, zog den Reißverschluss des Leichensacks zu und erhob sich.

»Ich nehme an, dass er keine Ausweisdokumente oder sonstige Papiere bei sich hatte, die auf seine Identität schließen ließen.«

»Nein.«

»Diese Bestien!«

»Ja, es ist unfassbar, wozu der Mensch fähig ist.«

»Ich könnte kotzen vor Wut.«

»Einer meiner Männer, der da drüben, hat das schon erledigt.«

Prohaska verstand nicht sofort.

»Was erledigt?«

»Na, das Kotzen.«

»Ich möchte keine voreiligen Schlüsse ziehen, aber wie ich die Sache sehe, wurde der Mann regelrecht hingerichtet. Das aufzuklären wird ein schwieriges Stück Arbeit, Inspektor.«

»Weiß ich. Wir müssen so schnell wie möglich feststellen, wer er ist, woher er stammt und was er hier gemacht hat.«

»Vielleicht hat ihn jemand bereits vermisst gemeldet.«

»Das hoffe ich.«

»Ich sehe schon die Schlagzeilen: ›Toter am Strand bei Rovinj‹, ›Unbekannter in Rovinj erschossen‹ oder Kommentare, Mutmaßungen und Verschwörungstheorien in den sozialen Medien wie: ›Flüchtling aus Afrika erschossen‹ oder so etwas in der Art. Und dann wird sofort nach schärferen Gesetzen gerufen.«

»Es gibt genug Idioten, die sich auf die Sache stürzen werden, verlassen Sie sich darauf.«

»Ich habe Staatsanwalt Cipoletti um mehr Zeit gebeten. Er hat uns vierundzwanzig Stunden gegeben, seine Identität zu klären, dann wird die Presse informiert.«

»Ob das reicht?«

»Keine Ahnung. Ich lasse den Leichnam sofort in die Gerichtsmedizin nach Pula bringen.«

Rossi winkte den Männern vom Bestattungsdienst.

»Ihr könnt ihn mitnehmen.«

Sie zogen einen Blechsarg aus dem Wagen und kamen hinunter.

»Und wie ich schon sagte, kein Wort zu niemandem, klar?«

»Keine Sorge«, sagte einer der Männer mürrisch und machte sich mit seinem Kollegen an die Arbeit.

Prohaska ging nach oben, streifte die Plastikhandschuhe ab und zündete sich eine Zigarette an.

Als der Inspektor dazu kam, bot er ihm Zigarette an. Eigentlich rauchte Rossi Zigarillos, aber jetzt war ihm Nikotin in jeder Form recht. Sie blieben in der Nähe eines der Polizeiwagen stehen. Das hintere rechte Fenster war hinuntergelassen. Auf dem Rücksitz saß ein rothaariger Junge und schaute zu den Männern am Strand. Prohaska sah Rossi fragend an. Rossi nickte und blies den Rauch weg.

»Mario Galizán. Er hat ihn gefunden. Als wir ankamen, saß er dort auf der Mauer. Seine Hose war nass, der arme Junge zitterte wie Espenlaub.«

»Er hat sich in die Hose gemacht?«

»Nein, nein, er sagte, er sei vor Schreck ausgerutscht, als er den Toten entdeckt hatte. Ich habe mit seiner Mutter telefoniert. Sie wollte ihn abholen, aber ich habe es ihr ausgedet und lasse ihn nach Hause bringen.«

Mario schaute zu ihnen.

»Wie alt ist er?«

»Vierzehn.«

»Und in welche Schule geht er?«

»Aufs Gymnasium.«

»Familienverhältnisse, Geschwister?«

»Wieso fragen Sie?«

»Es interessiert mich.«

»Also, er sagte, er habe einen älteren Halbbruder, der Vater arbeitet in einer Autowerkstatt, die Mutter ist Verkäuferin in einer Bäckerei. Sonst noch Fragen, Herr Kommissar?« Rossi grinste.

»Das genügt fürs Erste«, erwiderte Prohaska im selben geschäftsmäßig ironischen Ton und schmunzelte.

Rossi ging zum Fahrzeug, in dem Mario saß, öffnete die Beifahrertür, nahm eine Box mit Desinfektionstüchern vom Sitz und reichte sie Prohaska. Dann beugte er sich noch einmal in den Wagen.

»Na, alles okay?«

Mario nickte und zog die Decke, die man ihm gegeben hatte, fester um seine Schultern.

»Ist dir noch kalt?«

»Nein.«

»Gut. Es dauert nicht mehr lange, dann bringen wir dich nach Hause.«

Prohaska zupfte ein paar Tücher aus der Packung, wischte sich die Hände ab und ging zu einem Mülleimer, um die Tücher und Plastikhandschuhe hineinzuworfen. Die Männer vom Beerdigungsinstitut trugen den Sarg zu ihrem Wagen und schoben ihn in den Fond.

Auf dem Weg näherte sich eine Joggerin, wurde langsamer und blieb stehen. Prohaska sah zu Rossi, der neben dem Polizeifahrzeug stand. Er schaute ebenfalls zur Joggerin. Mario öffnete die Autotür und stieg aus. Er hatte das Mädchen im Rückspiegel gesehen, dachte Prohaska. Sie stand unentschlossen da, machte dann auf dem Absatz kehrt und rannte zurück. Ihre zum Pferdeschwanz gebundenen Haare wippten hin und her. Mario starrte ihr nach. Auf seinen Wangen hatten sich rote Flecken gebildet.

»Kennst du die?«, fragte Prohaska.

»Ich, wieso?« Der Junge drehte sich zu Rossi. »Kann ich jetzt gehen?«

»Von mir aus. Du kriegst noch Bescheid, wann du zu uns kommen sollst. Wir müssen deine Aussage zu Protokoll nehmen.«

»Ist gut.«

Mario schnappte sein Fahrrad, schwang sich hinauf und radelte dem Mädchen hinterher.

»Er hat es aber eilig«, bemerkte Prohaska.